

Eigentlich war das mein Wunschfach...

Wenn das Studienfach nicht wirklich passt

Einem motivierten Studienstart folgt manchmal die Ernüchterung: Mich für dieses Fach einzuschreiben war ein Fehler. Spontane Neigung, Familientradition oder die aktuelle Arbeitsmarktlage sind eben nicht immer optimale Entscheidungshilfen. Wie kann man vorbeugen – und was kann man tun, wenn man erkennt: Das wird nichts? forsch fragte Dr. Wolfram Wickel, Leiter der Zentralen Studienberatung und kommissarischer Leiter der Abt. 1.2/Ausbildungs- und Prüfungsangelegenheiten.

Herr Dr. Wickel, wie trifft man die richtige Entscheidung für ein Studienfach?

Es ist wichtig, sich schon früh in der Schulzeit Gedanken darüber zu machen, wo die eigenen Stärken und Schwächen und die persönlichen Interessen liegen – die Studienentscheidung darf kein Schnellschuss nach dem Abitur sein. Informationen über Studiengänge und die damit verbundenen beruflichen Perspektiven gibt es im Internet, bei Veranstaltungen in Schulen und in der Universität. In der persönlichen Beratung können Studienvoraussetzungen, Inhalte und Anforderungen besprochen und Entscheidungskriterien diskutiert werden. Auch Praktika können helfen.

Wieviel Frustrationstoleranz sollte man anfangs gegebenenfalls aufbringen?

Der Übergang von der Schule zur Uni ist gewöhnungsbedürftig. Die Studienanfänger stellen fest, dass sie sich erst einmal mit Grundlagen beschäftigen müssen, die noch nicht wirklich spannend sind; auch wer sich später einmal mit Kosmologie beschäftigen will, muss mit klassischer Mechanik anfangen. Gleichzeitig sind die Intensität, mit der der Lehrstoff erarbeitet

werden muss, und die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Arbeitsmethoden noch ungewohnt. Und schließlich müssen fehlende Vorkenntnisse ausgeglichen werden. Ein neuer Arbeitsrhythmus muss entwickelt werden und ein neues Netzwerk entstehen, in dem man mit anderen zusammenarbeitet. In dieser Situation macht sich dann schon mal Enttäuschung breit.

Wann und woran merkt man, dass es wirklich das falsche Fach ist?

Je besser Studienanfänger sich vorher orientiert haben, desto stärker werden Realität und Erwartung übereinstimmen. Trotzdem kommt es immer wieder vor, dass die Entscheidung offenbar nicht richtig war. Manchmal spürt man das nach wenigen Wochen – meistens war dann die Einschätzung der persönlichen Interessenlage falsch, oder aber auch die Bewertung der fachlichen Voraussetzungen.

In anderen Fällen dauert es länger; man hat sich insgesamt andere Vorstellungen von Inhalten oder der Art zu lernen gemacht, man beschäftigt sich ohne besonderes Interesse mit dem Lehrstoff oder kommt mit den Anforderungen nicht zurecht. Ein Wechsel wird erwogen, im Einzelfall auch ein vorläufiger Studienabbruch. Die Aufgabe der Beratung ist dann, mit den Studierenden Argumente abzuwägen und sie bei der Entscheidung für einen neuen Studiengang zu unterstützen.

Macht es Sinn, vor einer Umorientierung wenigstens einen bestimmten Studienabschnitt zu beenden?

Das ist nur in den herkömmlichen Studi-

engängen sinnvoll, wenn man schon recht weit gekommen ist und im Grundsatz mit dem Fach zurechtkommt. Wer kurz vor Abschluss einer Zwischenprüfung steht, sollte diese zu Ende führen; in einem Einstellungsgespräch ist ein Wechsel nach erfolgreich abgeschlossenem Grundstudium leichter zu vertreten.

Bei den modularisierten Studiengängen mit ihren studienbegleitenden Prüfungen stellt sich die Frage nicht. In der Regel ist es sinnvoll, zumindest das erste Semester zu Ende zu führen und dann im Rückblick die Probleme genauer zu analysieren. Sobald klar ist, dass man wechseln will, sollte man nicht mehr zögern, sich umzuorientieren. Beim zeitlichen Ablauf ist zu berücksichtigen, dass die meisten Studiengänge nur zum Wintersemester begonnen werden können. Wer bis zum nächstmöglichen Wechseltermin noch Zeit hat, kann die Gelegenheit nutzen, andere Studiengänge unter die Lupe zu nehmen, Lehrveranstaltungen zu besuchen oder ein Praktikum zu machen.

Wo findet man Rat?

Erste Anlaufstelle bei Studienproblemen ist sicherlich die Zentrale Studienberatung, aber sobald klarer wird, in welche Richtung ein Wechsel laufen soll, sind die Fachstudienberater und die studentischen Fachschaften im Wunschfachbereich ebenfalls wichtige Ansprechpartner. Wer sich eingehender mit den beruflichen Perspektiven beschäftigen möchte, sollte auch das Berufsinformationszentrum der örtlichen Arbeitsagentur aufsuchen.

Was sind die Konsequenzen eines Fachwechsels?

Abgesehen von einem gewissen Zeitverlust hat der Wechsel höchstens Konsequenzen auf der Ebene der Finanzierung; man zahlt mehr Studienbeiträge, unter Umständen verliert man Förderungsansprüche. Wer BAföG-Leistungen bezieht, sollte sich klarmachen, dass nur ein Wechsel in der Anfangsphase des Studiums ohne große Folgen bleibt. Wer in einen Studiengang wechselt, der sich

▼... und was studierst Du?



Foto: Barbara Frommann

inhaltlich in einzelnen Bereichen mit dem ersten Studium überschneidet, kann Studienleistungen beziehungsweise Module anerkannt bekommen. Bei einem Wechsel von Mathematik auf Volkswirtschaft wäre zum Beispiel eine Anerkennung von Mathematikmodulen möglich, sofern sie erfolgreich abgeschlossen wurden.

Wie „verkauft“ man später bei einer Bewerbung den Fachwechsel oder sogar Studienabbruch?

Arbeitgeber akzeptieren durch-

aus einen begründeten Fachrichtungswechsel, lediglich zu langes Zögern kann sich nachteilig auswirken. Wer den neuen Studiengang zügig und erfolgreich abschließt, wird in der Regel wegen eines Fachwechsels keine Nachteile haben; manchmal können sogar Kenntnisse aus dem ersten Studiengang als Zusatzqualifikation gewertet werden, wenn sie für den Arbeitgeber interessant sind. Sogar Studienabbrecher sind nicht ohne Chancen auf dem Arbeitsmarkt; sie werden gern in der

beruflichen Praxis auf der mittleren Führungsebene eingesetzt.

„Was ich einmal angefangen habe, bringe ich auch zu Ende!“ Diese Aussage höre ich gelegentlich in der Beratung. Bezogen auf die Studienwahl sollte dieses Prinzip nicht tot geritten werden. Wer erkennt, dass neu entschieden werden muss, und sich für diese Entscheidung nicht zuviel Zeit lässt, tut das Richtige. Ein Fachwechsel ist manchmal nötig, und er ist keine Katastrophe.

UK/FORSCH



Foto: Dr. Frank Vewinger

► **Selbst experimentieren statt grauer Theorie:** Im Sommer hat ein neues Photonik-Labor seine Pforten geöffnet, in dem Studierende aus Bonn und Köln nach Herzenslust eigene Versuche durchführen können. Laser, Polarisatoren, Detektoren für einzelne Photonen – im Photonik-Labor steht alles, was man für Versuche zwischen klassischer und Quantenoptik benötigt. Nutzen können es Studierende der Physik ab dem vierten Semester. Nach einer Sicherheitseinweisung können sie wochentags zwischen 8 und 20 Uhr unbeaufsichtigt ins Labor. **Informationen:** www.iap.uni-bonn.de/Photonik/StudentsLab.html

► **Schlüsselkompetenzen im offenen Kursangebot:** Rhetorik, Zusammenarbeit im Team, Vortragstraining und vieles mehr – in diesem Wintersemester gibt es erstmals ein offenes Kursangebot im Bereich Schlüsselkompetenzen, das die wissenschaftsorientierten Module im Rahmen der Bachelorstudiengänge ergänzt. Für einen zweitägigen Kurs wird eine Gebühr von 20 Euro erhoben, die übrigen Kosten trägt die Universität. Informationen zu den einzelnen Ange-

boten: www.zsk.uni-bonn.de; Telefon: 0228/73-1821; zsk@uni-bonn.de

► **Mathe auf Tour:** Im Jahr der Mathematik haben sich auch die Studierenden etwas Besonderes ausgedacht. Um sich kennen zu lernen und bundesweit noch besser zu vernetzen, trugen sie bei einer Art Staffellauf einen Zirkel als Wanderpokal durch alle Mathematikfachschaften in Deutschland. Bei „Mathe auf Tour“ galt das Travelling Salesman Problem: Wie können alle 79 Hochschulen an



Foto: UK

64 Standorten jeweils einmal auf der kürzestmöglichen Gesamtstrecke besucht werden – Wegeoptimierung wie auch im Alltag von Handlungsreisenden oder beim Einkauf im Supermarkt. Die in Oldenburg gestartete Aktion lief während des gesamten Sommersemesters und endete in Bremen. Eine hölzerne Deutschlandkarte, auf der die bereits besuchten Orte mit roter Kordel verbunden waren, eine Kamera und ein Reisetagebuch, in dem sich jede Fachschaft mit Fotos und Karikaturen verewigen konnte, waren immer dabei. Die Sieger trafen im Arithmeum und dem Hausdorff-Institut die Bonner Kommilitonen, die dann ihrerseits zur Nachbaruni Köln fuhren.

► **Wenn Weiber studieren...“:** Mit einer Karikaturenausstellung machten die Gleichstellungsbeauftragte der Universität Bonn Ursula Mättig und Dr. Martina Pottek auf das 100-jährige Bestehen des Immatrikulationsrechts für Frauen in Preußen aufmerksam – und darauf, dass manche Klischees auch heute nicht überwunden sind und man sich noch immer schwer tut mit der Vereinbarung von Mutterrolle und Karriere. Historische Zeichnungen stammen aus alten Satiremagazinen wie dem *Simplicissimus*, *Kladderadatsch*, den *Fliegenden Blättern* oder auch so genannten „Bierzeitungen“. Aus der heutigen Zeit waren Karikaturen von Renate Alf, Bettina Bexte, Marie Marcks, Anna Hartmann und Sepp Buchegger zu sehen. Angaben und Dokumente zur Geschichte des Studiums von Frauen fehlten dabei nicht. An der Universität Bonn sieht die Statistik von den Anfängen bis heute so aus: 1908 immatrikulierten sich erstmals 70 Frauen an der Universität. Im Wintersemester 2007/08 studierten 15.085 Frauen; damit waren 54 Prozent aller Studierenden weiblichen Geschlechts.



Foto: UK

Studienbeiträge zeigen Wirkung

Zahlreiche kleine und große Maßnahmen verwirklicht



Vor zwei Jahren wurden in Nordrhein-Westfalen Studienbeiträge eingeführt. Die Universität Bonn erhob erstmals zum Wintersemester 2006/2007 pro Semester einen Beitrag in Höhe von 500 Euro. Etwa 20 Millionen Euro kommen inzwischen jährlich zusätzlich in das Uni-Budget – viel Geld für Verbesserungen, die es sonst nicht geben würde.

► Wo hat der Zahnarzt eigentlich das Bohren gelernt? Auch zusätzliche Kunststoffpatienten für den Phantomkurs der Zahnmediziner wurden anteilig aus Studienbeiträgen finanziert.

Auf Ebene der zentralen Einrichtungen sind es vor allen Dingen die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) und das Hochschulrechenzentrum (HRZ), von deren Angebotserweiterung die Bonner Studierenden profitieren. So wurden die Öffnungszeiten der Bibliotheken erheblich ausgeweitet. In der Poppelsdorfer Abteilungsbibliothek, die zur ULB gehört, kann man schon seit einem Jahr unter der Woche bis zur Geisterstunde seinen Geist mit Neuem füttern. Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten in der Hauptbibliothek an der Adenauerallee wurden die Öffnungszeiten nochmals erweitert und auf beide Standorte ausgedehnt. Lernwilligen stehen die Türen nun in beiden Bibliotheken auch am Wochenende bis Mitternacht offen (siehe auch Seite 47).

Die Universitäts- und Landesbibliothek hat in den vergangenen zwei Jahren außerdem 20.000 zusätzliche Lehrbücher gekauft. Allein 2008 flossen 315.000 Euro in die Lehrbuchsammlung. Sie stellt die Basisliteratur für die jüngeren Semester zur Verfügung. Viele Lehrbücher waren nur kurz im Regal und sind seitdem permanent im Umlauf. Einige besonders gefragte Titel werden mehr als

1.000 Mal im Jahr ausgeliehen. Insgesamt stiegen die Ausleihzahlen innerhalb eines Jahres um mehr als 10 Prozent. Weitere 300.000 Euro flossen in die Erweiterung des elektronischen Informationsangebots. Dazu zählen vor allem elektronische Zeitschriften. Zudem ist die ULB auch in die Einführung von so genannten E-Books eingestiegen, zum Beispiel in der Medizin und in der Literaturwissenschaft. Von den elektronischen Medien profitieren in erster Linie die fortgeschrittenen Studierenden.

Das HRZ hat seine Öffnungs- und Beratungszeiten ebenfalls mit Hilfe von Studienbeiträgen deutlich erweitert. Auch die PC-Pools für Studierende und die Versorgung der Uni-Standorte mit W-LAN wurden ausgebaut. Neben der Ausweitung der Lehr- und Lernplattform eCampus konnte die Universität nun auch ein universitätsweites elektronisches Vorlesungsverzeichnis verwirklichen. Das Internetportal „Basis“ („Bonner Aktuelles StudienInformationssystem“, <https://basis.uni-bonn.de>) unterstützt Bonner Studierende künftig bei der Studienplanung und erleichtert die Anmeldung zu Prüfungen. Speziell als Orientierungshilfe für alle Erstsemester wurde zum Wintersemester 2008/2009 erstmals das Handbuch „Studienkompass“ aufgelegt.

Kennzeichnung von Maßnahmen aus Studienbeiträgen

Drei Viertel der Studienbeiträge erhalten die Fakultäten und Institute für dezentrale Maßnahmen zur Verbesserung der Studienbedingungen. Alle Verwendungsentscheidungen werden von Kommissionen begleitet, die zur Hälfte mit Studentenvertretern besetzt sind. Die Studierendenschaft hat so einen maßgeblichen Einfluss auf den Einsatz ihrer Beiträge. Obwohl es im Internetangebot der Universität und der Fakultäten umfangreiche Angaben über die Verwendung der Studienbeiträge gibt, werden diese Informationen offenbar nicht von allen Betroffenen wahrge-

nommen. Die Landwirtschaftliche Fakultät hat ihre technische Ausstattung modernisiert; zwei Drittel ihrer Studienbeiträge fließen in die apparative Ausstattung der Studiengänge. So wurden die chemisch-biologischen Labore mit neuen Gaschromatographen ausgerüstet und moderne GPS-Empfänger angeschafft. Im Sommer hat die Fakultät damit begonnen, alle neuen, aus Studienbeiträgen finanzierten Geräte mit einem entsprechenden Aufkleber zu kennzeichnen.



Foto: Eric Lichtenscheidt

„Das kommt bei den Studierenden sehr gut an“, sagt Prodekan Professor Dr. Heiner Kuhlmann. „Ich habe sogar den Eindruck, die Praktikums Teilnehmer gehen jetzt sorgsamer mit den Geräten um, da sie wissen, dass sie von ihren eigenen Beitragsgeldern bezahlt wurden.“

Ein Beispiel, das vielleicht Schule macht. So denkt man auch in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät über eine Kennzeichnung nach. Was alles aus Studienbeiträgen finanziert wurde, ist auf den Internetseiten der Fakultät ausführlich in Wort und Bild zu finden.

Im Fachbereich Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät stehen seit kurzem neue Mikroskope in den Praktikumsräumen. „An den alten Mikroskopen bin ich noch selbst ausgebildet worden“,

Foto: Dr. Christiane Holtz

sagt Professor Dr. Erwin A. Galinski, Vorsitzender des Gremiums zur Vergabe von Studiengebühren, mit verschmitztem Lächeln. „Nun wurde mit Hilfe der Studienbeiträge die komplette Ausstattung zweier Praktikumsräume erneuert.“ Bei allen Entscheidungen wurden die Studenten maßgeblich beteiligt. Sie konnten Ausbildungsangebote vorschlagen, organisatorisch vorbereiten und mit Hilfe der Studienbeiträge realisieren.

Medizin: Fachschaft verwaltet neues Seminargebäude

Die Medizinische Fakultät hat kürzlich ein neues Seminargebäude für die medizinische Hochschulausbildung eingeweiht. Die Baukosten in Höhe von rund 4,6 Millionen Euro wurden im Einvernehmen mit der Studierendenschaft aus Studienbeiträgen finanziert. Weitere 400.000 Euro für die Inneneinrichtung brachten die Fakultät und die Universität auf. Das neue Lehrgebäude unterstützt baulich die moderne Ausprägung des Medizinstudiums, das nach der Studienreform deutlich mehr Lehrveranstaltungen in Kleingruppen umfasst als früher. Das Seminargebäude wird von der Fachschaft verwaltet. Es verfügt über 14 Kursräume, einen Demonstrationsraum, zwei Arbeitsräume für Studierende, einen Raum für die Fachschaft und einen Hörsaal mit 170 Plätzen.

Die Theologischen Fakultäten investieren ihre Gelder hauptsächlich in neue Tutoren und verbesserte Seminarunterlagen. Die Evangelisch-Theologische Fakultät baut mit einem Großteil ihrer Studienbeiträge das Angebot an Kursen für Griechisch, Hebräisch und Latein aus. Die Katholisch-Theologische Fakultät setzt zusätzliche Mittel für Exkursionen und neue Computerarbeitsplätze ein.

Zuschüsse zu Exkursionen bietet auch die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät. Außerdem ermöglichten die Studienbeiträge eine bessere Ausstattung der Hörsäle mit Beamern, Whiteboards und Pulten. Die Fakultät ist auch die erste, die aus Studienbeiträgen zusätzliche Professuren und Junior-Professuren finanziert und so das Betreuungsverhältnis (Studierende pro Lehrkraft)



Foto: Frank Nowotny

verbessert. Jeder Lehrstuhl der Fakultät erhielt eine aus Studienbeiträgen finanzierte Hilfskraft als Ansprechpartner für Studienangelegenheiten. Das Juridicum wurde außerdem mit neuen Schließfächern ausgestattet und damit ein lange beklagter Engpass beseitigt.

Die Philosophische Fakultät verwendet 25 Prozent der Gelder zentral, vor allem zur Erweiterung der Angebote des Sprachlernzentrums.

Studierende können dort alle für ihre Studiengänge erforderlichen Fremdsprachenkenntnisse erwerben. Drei Viertel der Studienbeiträge stehen den einzelnen Instituten zur Verfügung und werden dort vor allem zur Unterstützung der Lehre durch zusätzliche Lehraufträge, Lektoren und Tutorien, die Erweiterung der Bibliotheksausstattung und die Verbesserung der Infrastruktur eingesetzt.

FRANK NOWOTNY, ARC/FORSCH

Platz für über fünf Kilometer Bücher

Neue Fachbibliothek Theologie

Zum Semesterstart wurde ein von den beiden Theologischen Fakultäten gemeinsam verfolgtes Großprojekt abgeschlossen: Im Haus An der Schlosskirche nahmen sie die neue „Fachbibliothek Evangelische und Katholische Theologie“ in Betrieb.

Rund 200.000 Bücher sind in die mit großem Aufwand sanierte Immobilie hinter dem Schloss eingezogen, die zuvor von mehreren Einrichtungen genutzt wurde. Von August 2006 bis August 2008 dauerten die Baumaßnahmen mit einem Investitionsvolumen von etwa 3 Millionen Euro mit einer Fläche von 2.662

Quadratmetern. Umständliche Wege, enge, überfüllte Räume und Regale, zweckfremde Nutzung der alten Bibliotheksräume der Fakultäten im Hauptgebäude zugleich für Lehrveranstaltungen und dadurch erschwerte Literatursuche für Forschende, Lehrende und Studierende, eine technische Infrastruktur, die heutigen Anforderungen elektronischer Informationsbeschaffung und -verarbeitung nicht mehr entspricht – all das gehört jetzt der Vergangenheit an. Großer Wert wurde auf Leseplätze gelegt, an denen Wissenschaftler und Studierende in angenehmer Umgebung konzentriert arbeiten können.

FORSCH

◀ Die Landwirtschaftliche Fakultät modernisierte ihre technische Ausstattung – Aufkleber machen den Studierenden deutlich, wo ihre Beiträge für Verbesserung sorgen.

Guter Arzt = guter Lehrer?

Didaktik-Fortbildungen für lehrende Mediziner



Foto: Johann Sabra

sofort ausgebucht, und für den zweiten Termin kamen schon Anfragen, bevor überhaupt Informationen versendet wurden. „Lobenswert und dringend notwendig – eine klare ‚win-win‘-Situation für Dozenten und Studierende“, bestätigt die Kinderkardiologin Dr. Ulrike Herberg. „Bisher kosteten externe Seminare reichlich Gebühren aus der eigenen Tasche.“ Die neuen Didaktikfortbildungen werden aus der leistungsorientierten Mittelvergabe der Fakultät finanziert und es entsteht kein Aufwand für An- und Abreise, denn die „TeacherTrainings“ finden unter professioneller Leitung in

der Uni statt. Die Teilnehmer werden dafür von ihrer ärztlichen Dienstverpflichtung freigestellt. So hat es das Dekanat beschlossen und unterstreicht damit den Stellenwert dieser Fortbildung.

„Lehrprobe“ vor Studierenden und Kollegen

Gleich beim ersten Intensivkurs „Clinical Training“ ging es richtig zur Sache. Fremde Unterrichtsbeispiele zu analysieren ist noch einfach – viel schwieriger, im Rollenspiel zu lehren, eigenes Verhalten auf Video zu sehen und sich den Kommentaren von Kursleiter und Kollegen zu stellen. „Sehr sinnvoll und effektiv“ findet das Dr. Sonia Escoval, Chirurgin in der Notaufnahme. „Ich bin mir sicher, dass die Studierenden davon profitieren werden.“ Dass die Kurs Teilnehmer aus ganz verschiedenen

Bereichen kommen, macht den Austausch für alle besonders spannend. Sie besuchen sich auch gegenseitig im realen Unterricht zu einer „Lehrprobe“.

Die Studierenden bemängeln in regelmäßigen Veranstaltungskritiken am ehesten die schlechte räumliche Situation oder Aufbau und Struktur der Lehrveranstaltungen. Gegen die Raumnot haben die Nachwuchsmediziner selbst die Initiative ergriffen: Sie finanzieren durch den Einsatz eines großen Teils ihrer Studienbeiträge maßgeblich das nun nach sehr kurzer Bauzeit im Oktober fertig gestellte neue Lehrgebäude auf dem Venusberg.

In Bonn ist die Teilnahme an den Fortbildungen freiwillig, wer sich anmeldet, muss aber an jeweils zwei vollen Tagen wirklich dabei sein und Vor- und Nachbereitung leisten. Und wer das geschafft hat, erwirbt anerkannte Bausteine für das Zertifikat „Medizindidaktik NRW“, das die Studiendekane der Medizinischen Fakultäten entwickelt haben. Das gesamte Curriculum umfasst 120 Unterrichtsstunden, von denen mindestens die Hälfte mit Präsenzzeit in fünf Kursen mit je zwölf Stunden abgeleistet werden. Die drei Themen Planung, Durchführung und Evaluation/Prüfung von Lehrveranstaltungen sind Pflicht, zwei andere frei wählbar. Bei der zweiten Schulung Ende November geht es – ebenfalls von ausgewiesenen Praktikern geleitet – um die Planung und Evaluation von Lehrveranstaltungen. Dr. Klaus Weckbecker, Sprecher des Lehrbereichs Allgemeinmedizin, ist schon nach seiner Teilnahme am ersten Training zuversichtlich: „Nur weil ein Arzt Erfahrung in der Medizin hat, ist er noch lange kein guter Lehrer. Die Kurse helfen uns, besser zu werden.“

UK/FORSCH

► **Kontakt: Dr. Eva-Maria Sprengard, Studiendekanat, Telefon: 0228/287-11532, E-Mail: eva-maria.sprengard@ukb.uni-bonn.de**

▲ **Reanimation – geübt im neuen Seminar-gebäude auf dem Venusberg.**

Ob Berufsethos, Unterfunktion der Schilddrüse oder ganz praktisch: „Wie nehme ich Blut ab – und beruhige dabei ängstliche Patienten?“ Der Stoff ist klar. Aber wie wird daraus eine gute Lehrveranstaltung? Wer als Arzt am Universitätsklinikum auch Studierende der Humanmedizin in Seminaren, Vorlesungen und Praktika anleitet, kann sich jetzt vor Ort kostenfrei fortbilden und sogar das Zertifikat Medizindidaktik NRW erwerben.

„Die Mundpropaganda spricht für sich“, sagt Dr. Eva-Maria Sprengard. Sie ist Referentin für die Qualität der Lehre im Studiendekanat der Medizinischen Fakultät und hat im Auftrag von Professor Thomas Schläpfer, dem Prodekan für Lehre und Studium, die Didaktikschulungen nach Bonn geholt. Die erste war

Preis-werte „Heuschrecken“

Studententeam erhielt höchstdotierten Hochschulpreis

Für spannende, praxisnahe Themen sind Studierende schon mal bereit, mehrere Monate zusätzlich zum Studium zu arbeiten. Wenn das Ergebnis dann auch noch mit einem Preis belohnt und publiziert wird, hat sich ihr Engagement gleich mehrfach ausgezahlt. Fünf Bonner sind beim Wettbewerb um den Postbank Finance Award 2008 – den höchstdotierten Hochschulpreis Deutschlands – unter 48 Teams als Sieger hervorgegangen und erhielten für ihren 1. Platz 40.000 Euro. Sie kommen hauptsächlich der Ausstattung ihrer Uni zu Gute.

Es ging um die sogenannten umstrittenen „Heuschrecken“. Sind sie Chance oder Risiko? „Es war unglaublich spannend zu sehen, wie viele Nuancen der Wirtschaftswelt mit Hedge Fonds verbunden sind. Je differenzierter man in die Materie eintaucht, desto klarer wird, wie unsinnig es ist, Hedge Fonds so pauschal über einen Kamm zu scheren“, sagt Daniel Bembenek. Das Bonner Team erhob in Pionierarbeit einen umfassenden Datensatz und beeindruckte die Jury mit originären neuen Einsichten zu den Wirkungen aktivistischer Hedge-Fonds in Deutschland.

Kleiner „Stundenlohn“ – aber enorm profitiert

Der Postbank Finance Award ist der höchstdotierte Hochschulpreis Deutschlands. Daniel Bembenek sagt dazu: „Das Preisgeld stand aber nie im Vordergrund. Jeder von uns hat seit dem Spätsommer vergangenen Jahres etwa 600 bis 700 Arbeitsstunden in dieses Projekt gesteckt. Da den Studierenden 20 Prozent des Preisgelds zur Verfügung gestellt werden, konnten wir uns ausrechnen, dass bei diesem Arbeitseinsatz der Stundenlohn gering sein würde, selbst wenn wir den ersten Platz belegen würden. Für Bonner Wirtschafts-Studenten ist der Postbank Finance Award vor allem deshalb interessant, weil wir in dem Ruf stehen, eine besonders hochwertige Ausbildung zu erhalten. Entsprechend Spaß macht es deshalb, sich Konkurrenzsituationen zu stellen und unsere Qualitäten zu überprüfen.“ Er schmunzelt: „Dass die Preisverleihung in Bonn stattgefunden hat, hatte für uns außerdem einen Vorteil: So konnten wir feiern bis in

den frühen Morgen, ohne uns um Hotels oder Zugtickets kümmern zu müssen.“

Betreut wurde das Team Daniel Bembenek, Leonie Gerhards, Jasmin Gider, Timo Schilz und Moritz Weigand von Dr. André Betzer. „Wenn man teils nächtelang an einer Frage arbeitet, ist es wichtig, nicht den Überblick zu verlieren und eine Instanz hinter sich zu wissen, die einem Tipps gibt, wie die nächsten Weichen gestellt werden müssen“, sagt Bembenek. „Dr. Betzer hat nie direkt in unser Projekt eingegriffen, aber eine mitdenkende Funktion übernommen. Aber vielleicht war er gerade deshalb umso wichtiger. Wir haben gelernt, wie man wissenschaftlich an Fragestellungen herangehen kann, und haben deshalb mit Sicherheit einen Wissensvorsprung – beispielsweise für das Schreiben unserer Diplomarbeit.“

Datenbank vom Preisgeld

„Das Preisgeld ermöglicht uns eine Datenbank, um mit der amerikanischen empirischen Forschung mitzuhalten“, freut sich Dr. Betzer. „Bisher konnten wir sie uns nicht leisten.“ Die Siegerbeiträge werden von der Frankfurter Allgemei-

nen Zeitung in den Jahrbüchern des F.A.Z.-Verlags veröffentlicht. Den Hochschulteams bietet sich damit eine zusätzliche Plattform, um ihre Arbeiten einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen und sich bei der Diskussion zentraler Fragestellungen der Finanzwirtschaft einen Namen zu machen. **UK/FORSCH**



Foto: Deutsche Postbank AG

Volkswirte sind Spitze

Im Ranking des Handelsblatts nahmen die Bonner Volkswirtschaftler erneut einen deutschen Spitzenplatz ein. Professor Dr. Benny Moldovanu wurde als forschungsstärkster Professor der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät benannt, Professor Dr. Martin Hellwig führt wie im Vorjahr die Liste der forschungsstärksten deutschen Volkswirte an. Im Vergleich mit Österreich und der Schweiz mussten die Bonner sich nur den Zürichern geschlagen geben.

▲ Ganz oben: das Bonner Studententeam mit seinem Dozenten (hinten rechts). Ralf Stemmer und Dr. Wolfgang Klein vom Vorstand der Deutsche Postbank AG gratulierten.

Bonner „Oscar“ für Engagement

Alumni-Preis 2008 für zwei studentische Initiativen



▲ Teilen sich den Sieg: links das „Skandinavische“ Filmteam, rechts die Astronomen.

Dass ihr Hoher List auch optisch attraktiv ist, bewies Norbert Stuhmann bereits beim forsch-Fotowettbewerb „Augenblicke“.

And the Winners are... Vierzehn studentische Initiativen waren es diesmal, die zur Bewertung für den Alumni-Preis 2008 standen. Der Jury fiel die Wahl nicht leicht. So wurde der Preis geteilt und ging an das Team „Skandinavische Filmtage Bonn“ und das „HOLIGRAIL Projekt“ der Astronomen. Jede Gruppe erhielt 1.000 Euro, und der Alumnibeauftragte Professor Dr. Ulrich Pfeifer gratulierte bei der feierlichen Eröffnung des Akademischen Jahres.

Aus kleinen Anfängen – gegründet von Ana Suhr im Jahr 2000 – hat das Team „Skandinavische Filmtage Bonn“ es in wechselnder Besetzung

geschafft, die Filmtage auch außerhalb der Universität zu verankern und dafür zu sorgen, dass sie sogar national beachtet werden. Gewonnen haben die derzeitigen Aktiven Franziska Kremser, Enver Selinat und acht weitere Studierende. Vorgeschlagen wurde das Team von Professor Dr. Rudolf Simek, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaften.

Benjamin Joachimi nahm für eine große Zahl Studierender, die sich für das „HOLIGRAIL Projekt“ (HOher List GRAVitational Lensing Projekt) engagieren, den Preis entgegen. Vorgeschlagen wurden sie von Professor Dr. Peter Schneider vom Argelander-Institut für Astronomie.

Studierende aller Phasen des Studiums bis zu Austauschstudenten beteiligen sich daran, um den Standort Hoher List zu sichern und praktisch zu arbeiten. Deutlich verbesserte und langfristig gesicherte Möglichkeiten, beobachtende optische Astronomie zu betreiben, zu wissenschaftlicher Arbeit beizutragen und die damit einhergehende Modernisierung des verwendeten Teleskops bewirken eine Aufwertung des Standorts.

Was alle Bewerber auf die Beine stellen, mit wie viel Einsatz – trotz zeitlicher Mehrbelastung durch das umstrukturierte Studium – und Begeisterung sie dabei sind, sei absolut bemerkenswert und verdient großes Lob. Darin war sich die Jury einig.

UK/FORSCH

Foto: Barbara Frommann

Gute Ideen statt Werbe-Etat

Anwenderbuch als Seminarergebnis

Werbung für ein Projekt im Kulturbereich – und das Budget liegt unter 50 Euro? Kein hoffnungsloser Fall. Wie man mit guten Ideen und strukturiertem Vorgehen trotzdem erfolgreich sein kann, zeigen Studierende in ihrer „Werbefibel“. Angesprochen sind Studentengruppen, Geisteswissenschaftler und Kulturinstitutionen, die zunächst nicht finanzierbar scheinende Werbemaßnahmen für ihre Projekte umsetzen möchten.

► Mit wenig viel(e) erreichen: Und wenn's für's Foto keine echten

Megaphone gibt, drehen sich Hannah Brust, Lukas Bohnenkämper und Caroline Kaiser (v.l.n.r.) eben aus Pappe welche.

„Es gibt wirklich tolle Ausstellungen, Vorträge, Bücher und so weiter – aber was nützt es, wenn ein Kulturprojekt gut ist und keiner es bemerkt?“ sagt Caroline Kaiser, Studentin der Kunstgeschichte. Deshalb

hat sie zusammen mit ihren Kommilitonen Hannah Brust, Klassische Archäologie, Stephanie Kirsch, Alte Geschichte, und Lukas Bohnenkäm-

per, Ägyptologie, im Sommerkurs „Cultural Business“ ein eigenes Projekt gestartet. Das Ergebnis ist jetzt im Buchhandel erhältlich. ►



Foto: privat

„Cultural Business“ ist eine Projektmanagementmethode. Ihr Hauptziel ist es, Kulturprojekte und -institutionen kostendeckend zu vermarkten. Seit dem Sommer 2006 bietet die Ägyptologische Abteilung dazu eine Veranstaltung an. Hier erstellen die Teilnehmer für ein fiktives oder auch reales Projekt innerhalb von dreieinhalb Tagen Konzept, Projekt- und Budgetplan und bringen es durch einen Marketing- und Werbeplan zur Umsetzungsreife. Seminarleiter Christian Dingenotto ist Ägyptologe und Betriebswirt; er leitet die Kommunikationsabteilung in einem großen deutschen IT-Unter-

nehmen. „Wir hatten das Glück, nach dem Kurs über einen Zeitraum von anderthalb Jahren bei regelmäßigen Treffen mit ihm tiefer in das Thema einzusteigen“, sagt Caroline Kaiser. „So entstand die Werbefibel.“

Das Anwenderbuch hilft, sich Schritt für Schritt durch eine Werbemaßnahme zu arbeiten. Es stellt aktuelle Werbemedien und Werkzeuge vor und erleichtert mit Beispielen die Umsetzung. Die vier häufigsten Szenarien der Kulturvermarktung sind Ausstellung und Veranstaltung, Netzwerke und Freundeskreise, Ausgrabungen und Forschungsprojekte,

Publikation – die Werbefibel eignet sich aber ebenso für andere Projekte. „Unser Buch ist auch ein Fallbeispiel“, sagen die Vier. „Die Instrumente für das Szenario ‚Publikation‘ haben wir selbst genutzt.“ Höhen und Tiefen der Entstehung sind in einem Internet-Blog nachzulesen von „Das ist ja eine unendliche Geschichte“ bis zu „fertig- fertig – steht so weit“.

UK/FORSCH

► www.cultural-business.com
 Blog: <http://projektdoku-werbefibel2009.blogspot.com>; **Cultural Business – Werbefibel 2009/2010**, ISBN: 9783837056679

Sieben Berge und zwei Seminare

Studierende lernen praxisnah in der Region

Alexander von Humboldt nannte es das „siebte Weltwunder“. Heute ist das Siebengebirge Naherholungsgebiet für die „AnRheiner“ und Attraktion für Touristen. Soll es Nationalpark werden oder nicht? Dazu geht die öffentliche Meinung auseinander, und auch Fachleute sind sich nicht wirklich einig. Das interessiert die Geographen an der Uni Bonn. Studenten der Germanistischen Mediävistik haben sich dem Siebengebirge von einer ganz anderen Seite genähert: Sie gestalteten eine Ausstellung über die Nibelungen – Mythos, Kitsch, Kult, von der der Hauptteil sogar noch bis Ende Februar zu sehen ist.

„Eigentlich ist das Siebengebirge schon jetzt etwas Besonderes“, sagt Geographiestudent Caspar Klein, „nämlich ausgewiesener Naturpark und Flora- und Fauna-Schutzgebiet.“ Ein von mehreren Behörden und Verbänden erstelltes Gutachten bestätigt, dass das viel besuchte Mittelgebirge am Rhein aus naturschutzfachlicher Sicht darüber hinaus für die Ausweisung als Nationalpark geeignet ist. Was aber denken die Bürger der unmittelbar betroffenen Gemeinden sowie die Bonner? Klein und seine Kommilitonin Ann Sybil Kuckuk hatten sich in einem Spezialseminar von Professor Dr. Thomas Zumbroich für das Thema Akzeptanz eines Nationalparks Siebengebirge entschieden. Die beiden beobachteten zunächst über einen Zeitraum von zwei Monaten zu verschiedenen Zeitpunkten die Ergebnisse einer Online-Umfrage des General-Anzeigers. Hier nahm die Akzeptanz deutlich ab: eine klare Mehrheit sagt Nein zum Nationalpark. Aber sie wollten es genauer wissen. Wie also kom-

me ich an Experten heran? Und wie spreche ich eilige Passanten so an, dass sie sich Zeit für einen zwar bewusst knapp gehaltenen Fragebogen nehmen, ich aber, wenn es gut läuft, weitergehende Gesprächsbereitschaft erreiche?

Nationalpark – Pro und Contra

„Am spannendsten war für uns, auf Menschen zuzugehen und Bürger wie Experten und Politiker anzusprechen, uns mit dem notwendigen Wissen zu versorgen und dass das Projekt eine gewisse Eigendynamik gewonnen hat“, sagt Caspar Klein. „So umfangreich war das eigentlich nicht geplant – und soviel Arbeit habe ich noch für kein Seminar aufgewendet.“ Immerhin war ein erster Experte schnell gefunden: Daniel Esser saß nicht nur im selben Seminar, sondern ist wie Kuckuk bei der NABU-Hochschulgruppe und beschäftigt sich speziell mit dem Siebengebirge als Nationalpark. Ein anderes Gespräch dauerte deutlich länger: Der „Grün-

ungsvater“ des Nationalparks Eifel Volker Hoffmann lud die beiden kurzerhand zu einer ganztägigen Exkursion dorthin ein.

„Bei den Experten steht die Mehrheit der Einrichtung eines Nationalparks kritisch gegenüber“, sagt Klein. Die Region sei bereits sehr erschlossen, es gebe daher kaum Entwicklungspotential, das Gebiet sei eigentlich zu klein und sehr zer-

▼ **Aufwändiger als gedacht: Ann Sybil Kuckuk und Caspar Klein haben viele Gespräche geführt.**



Foto: privat



siedelt, Wege- und Verkehrskonzepte seien schwierig. „Aber auch Befürworter haben zum Teil starke Argumente, die die Bedeutung der Region und wirtschaftliche Aspekte betreffen.“

Die Bürgerbefragung zeigte: Wenig informierte Personen, die das Siebengebirge selten besuchen, sind tendenziell eher dafür, informierte und regelmäßige Besucher deutlich gegen einen Nationalpark Siebengebirge. Interesse an den Ergebnissen haben besonders der Verschönerungsverein Siebengebirge und der Rhein-Sieg-Kreis. „Ich finde praxisbezogene Seminare und Themen, bei denen man Wissen auch anwenden kann, total wichtig“, sagt Caspar Klein.

▼ Der Dozent und zwei seiner Studenten beim Drachentransport.

Die Nibelungen in den „Drachenbergen“

„Party!“ Diese verheißungsvolle Ansage endet in einem Blutbad. Mit animierten Spielfiguren, Sprech- und Denkblasen fasst ein von Studenten produzierter Kurzfilm die Handlung des Nibelungenliedes auf zwei Minuten und 37 Sekunden zusammen. Mehr als drei Mona-

te dagegen war das Ergebnis von 37 Studierenden und zwei Dozenten der Unis Bonn und Konstanz zu sehen: Eine Ausstellung über die Nibelungen – Mythos, Kitsch und Kult. Die Geschichte um den Drachentöter Siegfried, seinen Mörder Hagen von Tronje, die blutige Rache seiner Witwe Kriemhild und den sagenhaften Schatz ist einer der einflussreichsten deutschen Texte, vielfach übersetzt und überarbeitet. Zwischen 1813 und 1945 wurde das Nibelungenlied sogar zur Kriegspropaganda genutzt – das Team hat diesem Thema einen ganzen Ausstellungsbereich gewidmet. „Heute ist der Stoff nicht mehr belastet und wird enthistorisiert rezipiert“, meint Dozent Dr. Peter Glasner – ob als Heldenepos oder Fantasyroman, Drama, Oper oder Musical, als Architekturdekor oder Touristenattraktion. Besonders Königswinter mit dem sagenhaften Drachenfels und dem Drachenloch, der Drachenburg und der Nibelungenhalle ist ein Zentrum.

Das Bonner Team der Germanistischen Mediävistik und ihre Konstanzer Kommilitonen aus dem Studiengang Literatur-Kunst-Medien unter Leitung ihres Professors Dr. Albert Kümmel-Schnur ergänzten sich dabei so gut, dass sie als Ergebnis von zwei Semestern zusammen mit dem Siebengebirgsmuseum eine beachtliche Ausstellung zeigen konnten: „Espritvoll und witzig, hinter-sinnig und ernst“ charakterisiert Dr. Glasner die Arbeit der Studierenden. An drei Standorten verband sie ganz unterschiedliche historische wie moderne Exponate – sogar

aus einer Weimarer Sammlung – und Aktionen. Bei Lesungen, Vorträgen und Kinderveranstaltungen wurden „Siegfried, der Held“ auch mal ganz anders präsentiert und die Rolle der Frauen Kriemhild, Brünhild und Co gezeigt. Das Buch zur Ausstellung im Rheinlandia-Verlag hat 300 Seiten und bringt Beiträge von Studierenden wie Wissenschaftlern. Den aufwändig produzierten Kurzfilm steuerten zwei Konstanzer Studenten bei; die Bonner drehten und schnitten Beiträge, die in der Nibelungenhalle zu sehen waren.

Mit Scheinen nicht abzugelten

„Das war wirklich ein umfassendes Bildungserlebnis“, meint Glasner. „Worum geht es, was wollen wir erreichen, was brauchen wir, wie kommen wir an das Material, dürfen wir das rechtlich, wie stellen wir uns auf unterschiedlichste Besucher ein, wie schaffen wir es, Termine einzuhalten und so weiter...“ Die Verbindung Bonn-Konstanz klappete über Internetforen, Telefonkonferenzen, bei mehrtägigen Treffen und einem Blockseminar – und in der arbeitsreichen Woche vor der Eröffnung haben viele gemeinsam in einer Turnhalle gewohnt. „Für uns Dozenten war soviel Bereitschaft zum Engagement über einen langen Zeitraum ganz wunderbar – das kann man mit Scheinen gar nicht abgelten. Und die Resonanz war für uns alle einfach toll. Einmal, dass wir über lange Zeit und mit immer neuen Aktionen präsent sein konnten, dann das Medienecho, steigende Besucherzahlen, unser Buch, die Kommentare im Gästebuch...“

UK/FORSCH

► Die Ausstellung wurde verlängert und ist bis Ende Februar im Siebengebirgsmuseum und in der Nibelungenhalle zu sehen: www.nibelungen-koenigswinter.de



Rucola im Reagenzglas

Die Uni als Ausbildungsbetrieb: Chemielaboranten

In manchen Grundvorlesungen sitzen nicht nur studierende „Erstis“, sondern auch „Azubis“. Denn die Universität Bonn ist in vielfältigen Bereichen von Labor und Werkstätten über Verwaltung bis Medizin auch Ausbildungsbetrieb – zum Beispiel für Chemielaboranten.

Während der Erntezeit ist nicht nur auf den Versuchsfeldern, sondern auch im Labor des Instituts für Organischen Landbau viel zu tun: Das frische Material muss zeitnah analysiert werden. Nach Kartoffeln, Tomaten und so weiter ist es heute Rucola. Welche Qualität hat er zum Beispiel bei unterschiedlicher Düngung und bei unterschiedlichen Lichtverhältnissen? Die vier neuen Auszubildenden sind zusammen mit den fortgeschrittenen konzentriert am Werk und hantieren mit Mixern, Reagenzien und Messgeräten. Julia Hockling ist erst wenige Monate dabei. Aber sie weiß: „Wenn wir hier an der Basis einen Fehler machen, setzt sich der bis in die Arbeit der Wissenschaftler fort. Wir haben also schon eine gewisse Verantwortung.“

„Für die Motivation ist es wichtig, immer gut beschäftigt zu sein und das Gefühl haben zu können, dass die Arbeit sinnvoll und notwendig ist“, bestätigt ihr Ausbilder, Laborleiter Dieter Zedow und greift dabei auch auf eigene Erfahrung zurück. Er war selbst Lehrling – wie es seinerzeit noch hieß – an der Universität Bonn, hat danach eine Fortbildung zum Chemietechniker gemacht und die Ausbildungsbefugnis erworben. Als Koordinator fragt er vor einer Ausschreibung, welche unter den 15 beteiligten Instituten neue Auszubildende nehmen möchten, ist für alle Ansprechpartner und natürlich auch am Bewerbungsverfahren beteiligt. „Der persönliche Eindruck überwiegt vor der Papierform“, sagt er. Die beteiligten Ausbildungsstätten stellen sich ihrerseits vor, um herauszufinden, wo sich Wünsche, Inhalte und besondere Anforderungen am besten treffen. In einem Test werden natur-

wissenschaftliche Kenntnisse, Allgemeinbildung, räumliches Sehen und Sprachkenntnisse festgestellt – denn wenn ein Gastprofessor nur englisch spricht, müssen natürlich auch die Azubis ihn verstehen. Ein guter Hauptschulabschluss oder Realschule sind Bedingung, auch viele Abiturienten bewerben sich. „Manchmal ist ein mittlerer Abschluss sogar von Vorteil“, weiß Zedow. „Diese jüngeren Azubis wachsen oft besser in den Betrieb hinein.“

Das Lernfeld ist die eine Seite, praktische Arbeit und das Sozialleben im Laborteam die andere. Wenn man frisch aus der Schule kommt und so viel Neues verdauen muss, ist das schon eine Anforderung. Nicht immer läuft das auf Anhieb reibungslos. „Mir ist der Umgang miteinander, ein gutes Wir-Gefühl wichtig – und petzen mag ich gar nicht“, sagt Zedow, selbst Vater von zwei Söhnen. Ausgelastet sind die angehenden Chemielaboranten

► **Wir Azubis an der Uni:** Die fast 40 neuen Auszubildenden sitzen noch etwas befangen, aber erwartungsvoll im Kreis – und wenn sie bereits Kollegen kennen, lieber erstmal mit denen zusammen. Drei Stunden später sieht das schon anders aus, einige Namen und Gesichter mehr haben sich eingepreßt. Und spätestens nach den zwei Tagen des Einführungsseminars, das jetzt auf Initiative der Stabsstelle Personalentwicklung erstmals für alle Azubis der Universität gemeinsam stattfand, ist das Gefühl da, Teil einer Gruppe zu sein, die im selben Boot sitzt.

jedenfalls: Zur Ausbildung gehörten neben der Arbeit im Labor ein mehrwöchiges Einführungspraktikum, Schulblockphasen, EDV-Schulung und mehrere Wochen qualitatives und präparatives Praktikum. Einmal in der Woche haben sie Unterricht, und die Teilnahme an Vorlesungen des Grundstudiums steht auch auf dem Plan. Julia Hockling fühlt sich gut aufgehoben: „Mir gefällt dieser



Foto: uk

akademische Touch. Und an der Uni als wirklich großem Betrieb ist toll, dass wir uns zwar zu einem Institut zugehörig fühlen, aber während der Ausbildung auch in andere hineinschnuppern können.“

Wenn die Azubis nach bestandener Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer noch eine Aufbauausbildung machen oder studieren, haben sie ein solides Fundament, das teilweise angerechnet wird. Neben viel fachlicher wie persönlicher Betreuungsarbeit und ab und zu einem Sorgenkind bedeutet das für den Ausbilder und sein Team auch Bereicherung: „Heute habe ich mich über die gute Arbeit und sauberen Ergebnisse unserer Azubis gefreut! Sonst sind es manchmal nur Kleinigkeiten, aber hin und wieder auch, wenn ein Kippkandidat plötzlich die Kurve kriegt. Oder die Ehemaligen, die nochmal hereinschauen. Und wenn ich mit Tipps, einer Empfehlung oder einem Bewerbungstraining helfen konnte, ist das natürlich noch besser!“

UK/FORSCH

▲ **Während der Erntezeit haben auch die Azubis im Labor des Organischen Landbaus viel zu tun.**